

ZWISCHENWELT

LITERATUR · WIDERSTAND · EXIL

20. Jg. Nr. 2 September 2003

Karl Pfeifer / Irmgard Schartner
Tamar Radzyner / Konstantin Kaiser
Christian Teissl / Marat Abrarov
Karl Müller / Hans Jörgen Gerlach
Hilde Langthaler / Josef N. Rudel

Nicht fürs Süße,
nur fürs Scharfe
und fürs Bittere bin ich da;
schlag, ihr Leute,
nicht die Harfe,
spiel die Ziehharmonika.
Theodor Kramer

€ 8,70

SFr 14,-

Krista Scheuer-Weyl / Gerhard Scheit
Fred Wander / Theo Meier-Ewert
Nahid Bagheri-Goldschmied/Fritz Kalmar
Rudolf Habringer / Heimo Halbrainer
Gert Eisenbürger / Evelyn Adunka



Album der schönen Unbekannten

Inhalt

Konstantin Kaiser	4	Elias Canetti und die Wiener Gruppe
Theo Meier-Ewert	7	Alain Resnais, Jean Cayrol und Paul Celan
Evelyn Adunka u. a.	9	Wir trauern um Armin A. Wallas
Josef N. Rudel	10	Armin A. Wallas (1962 – 2003)
Karl Pfeifer	11	Sozialismus im Kibbutz und Antisemitismus im Antizionismus
Hans Jörgen Gerlach	16	Moses Rosenkranz nachgerufen
Manfred Wieninger	18	Raunen Runen in St. Pölten?
Fritz Kalmar	19	Familienfragmente
Theodor Kramer Preis für Schreiben im Widerstand und im Exil 2003		
Karl Müller	23	Laudatio für Fred Wander
Fred Wander	27	Worte zum Theodor Kramer Preis
Marat Abrarov	28	Verhaftet
Nahid Bagheri-Goldschmied	29	In einer Stadt voller Flüchtlinge (Gedicht)
Orpheus in der Zwischenwelt		
Gerhard Scheit	30	Zum 100. Geburtstag Theodor W. Adornos
Gerhard Scheit	32	Walter Taussig ist tot
Rudolf Habringer	33	Die Geschichte des Musikers Victor Urbancic
	41	Veranstaltungen Orpheus Trust Herbst 2003
Album der schönen Unbekannten		
Krista Scheuer-Weyl	42	Der Buchhändler Martin Flinker Wien/Tanger/Paris Sein Briefwechsel mit einer Wiener Freundin im Exil
Irmgard Schartner	46	Heute vergessen: Otto, Hans und Franz Janowitz
Gert Eisenbürger	54	Ernesto Kroch – ein Autor zwischen den Welten
Konstantin Kaiser	58	Erster Versuch über Tamar Radzyner
Tamar Radzyner	62	Meine Mutter lebte durch meine Haut... (Gedichte)
Hilde Langthaler	64	Theodor Sapper – zur Geschichte eines ehrlichen Schriftstellers
Christian Teissl	67	„Ich bin den andern Weg gegangen!“ – Richard Zach
Richard Zach	69	Zellengedichte
Heimo Halbrainer	70	Das „Trojanische Pferd“ Richard Zach - Anmerkungen
Roland Widder	73	zum Versuch einer literarischen Unterwanderung „Ein Maler auf Reisen“: Theodor Alescha
Rezensionen		
Rosemarie Schulak	74	M.-Th. Arnbom: 5 Familienporträts aus Wien vor 1938
Hans Jörgen Gerlach	74	Martin Beradt: Krankheitsherd oder Märchen-Schtetl
Cécile Cordon	77	F. Rieper, M. Brand-Bowen (Hg.) „Laßt mich leben!“
Evelyn Adunka	76	D. Bensimon: Adolph Donath (1876–1937)
Cécile Cordon	77	E. Goodman-Thau: Eine Rabbinerin in Wien
Arnold Klaffenböck	79	I. Kertész: Die exilierte Sprache
Heimo Gruber	79	M. Kühn-Ludewig: Johannes Pohl (1904–1960)
Primus-Heinz Kucher	80	R. Lunzer: Triest. Eine ital.-österreich. Dialektik
Thierry Elsen	82	E. Malleier: Jüdische Frauen in Wien 1816-1938
Bruni Blum	83	E.A. Rheinhardt: Tagebuch aus den Jahren 1943/44
Evelyn Adunka	83	B. Riedmann: „Ich bin Jude, Österreicher, Deutscher“
Hanna Blitzer	83	W.G. Sebald: Die Ausgewanderten
Manfred Wieninger	84	St. Pöltner Straßennamen erzählen
	84	
	85	<i>Buchzugänge</i>

ZWISCHENWELT Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands

Vormals „Mit der Ziehharmonika“

ISSN 1606-4321

Redaktion: A-1020 Wien, Engerthstraße
204/14, Tel. (+43 1 bzw. 01) 729 80 12

Fax: 729 75 04, eMail: tkg@telering.at

Produktion, Verwaltung: Tel. 720 83 84

eMail: tkg@aon.at

<http://www.sbg.ac.at/ger/kmueller/>

[theodor_kramer_gesellschaft.htm](http://www.theodor_kramer_gesellschaft.htm)

Erscheint vierteljährlich. **Herausgeber:** Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser. **Redaktion:** Evelyn Adunka (E.A.), Bruni Blum, S. Bolbecher (S.B.), K. Kaiser (K.K.), Bernhard Kuschey, Marcus G. Patka, Peter Roessler, Vladimir Vertlib, Sandra Wiesinger-Stock

Jahresabonnement 2003: € 21,- (Österreich)
€ 24,-/SFR 36,90/USD 27,- (außerhalb Österr.)

Konto: Theodor Kramer Gesellschaft: Bank Austria Nr. 671 074 805. Abonnements und Mitgliedsbeiträge für die TKG in Deutschland bitten auf das Konto: **Erika Achberger – Theodor Kramer Gesellschaft, Sparkasse Heidelberg, Bankleitzahl 672 500 20, Konto Nr. 30 72550.** In der Schweiz: **Postfinance Nr. 90-772365-6.**

Gestaltung und Produktion: Uschi Lichtenegger. Umschlaggestaltung: Astrid d'Auzers. Druck: Rema Print, 1160 Wien. Drucklegung gefördert durch die Stadt Wien – Kultur, das Land Niederösterreich, das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und die Sektion für Kunstangelegenheiten des Bundeskanzleramtes.

Eigentümer, Verleger: Theodor Kramer Gesellschaft. – Die Zeitschrift dient den in Paragraph 2 des Statuts genannten Aufgaben der Theodor Kramer Gesellschaft:

1) Der Verein, dessen Tätigkeit nicht auf Gewinn gerichtet ist, bezweckt die Erforschung, Pflege und Verbreitung des Werkes Theodor Kramers sowie die Erweiterung der Kenntnisse über den literarischen und gesellschaftlichen Kontext, in dem dieses Werk geschrieben und aufgenommen worden ist und weiterhin rezipiert wird.

2) Der Verein sucht in diesem Sinne das Zusammenwirken und den Kontakt mit allen Initiativen, die dem Studium und der Verbreitung antifaschistischer und demokratischer Literatur, bzw. der Arbeiter- und Exilliteratur dienen.

Mitglied der Theodor Kramer Gesellschaft kann jede physische und juristische Person im In- und Ausland werden. Die Mitgliedschaft wird erworben durch die Einzahlung des Jahresmitgliedsbeitrages von € 33,-/SFR 50,-/USD 33,- (bzw. mit Förderungsbeitrag € 50,-) auf das Konto der TKG.

Titelbild: Holzschnitt von Axl Leskoschek aus der Odysseus-Mappe: „Abschied“ (von Europa), entstanden im Schweizer Exil.

Editorial

Vor fünfzig Jahren, am 24. September 1953, ist der Lyriker, Essayist, Theater- und Filmregisseur Berthold Viertel in Wien gestorben. Er war einer von nicht allzu vielen, die aus dem Exil nach 1945 nach Österreich zurückgekehrt sind. Und auch ihm wurde es nicht leicht gemacht. Am Burgtheater blieb er immer bloß Gastregisseur und eine Wohnung wurde ihm, dessen Vater in Wien noch drei Häuser besessen hatte, erst gar nicht angeboten: Er war ja jetzt ‚Amerikaner‘. In der Presse wurde er mit antisemitischen Untertönen als ein Ausländer angegriffen, der den bewährten heimischen Kräften zu wenige gute Rollen anbiete. Der nach langen Exiljahren ‚heimgekommene‘ Viertel spürte, was die Daheimgebliebenen nicht zu spüren vermochten.

Als ich, nach langjähriger Abwesenheit, nach zwanzig Jahren vertrauten Umgangs mit dem amerikanischen und englischen Theater und Film, im Jahre 1947 die deutschsprachigen Klassikervorstellungen ... besuchte, wurde ich eines neuen Tons gewahr, der mich erschreckte und entmutigte. Was sich hier herauskristallisiert und offenbar eingebürgert hatte, war eine seltsame Mischung: eine wurzellose Ekstase oder eine kalt prunkende Rhetorik, die das Offizielle, Repräsentative der Darstellung betonte und überbetonte, in jäher Abwechslung mit einer sich ins allzu Leise, Private und Unterprivate flüchtenden Diskretion. Manie und Depression folgten einander ohne Übergang und ohne Zwischentöne.

„Reichskanzleistil“ benannte Viertel 1950 das ihn befremdende Phänomen, anspielend auf das von den Nationalsozialisten errichtete, von alliierten Bomben zerstörte Regierungsgebäude in Berlin, wo die Übermenschlichkeit der Zugänge nicht in einen mykenischen Tempel, sondern in eine biedere Innenausstattung führte. Die Polarisierung zwischen dem Übermenschlich-Heroischen und dem Kleinmenschlich-Biederen war ein Resultat nationalsozialistischer Herrschaft. Nicht aus dem Theater war der „Reichskanzleistil“ ins Leben gedrungen, sondern aus dem entstellten Leben in die Kultur. „Und die Folge war“, schreibt Viertel, „eine Verarmung der Ausdrucksmöglichkeiten, geistig, und der Ausdrucksmittel, technisch genommen.“

Statt die Mitwirkung der Exilierten und Verfolgten zu suchen, ihrem Blick standzuhalten und vielleicht auch von ihnen zu lernen, zog man es jahrzehntelang vor, im eigenen Saft zu schmoren, andernorts zur Reputation Gelangtes fallweise zu importieren und die großen Fragen, die mit Auschwitz, mit dem Exil, mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu tun hatten, den Betroffenen zu überlassen, den Opferverbänden der Verfolgten, den jüdischen Kultusgemeinden, den Angehörigen und Nachfahren. Diese großen Fragen wurden nie als zentrale Fragen und ungelöste Probleme der Kultur eines Landes wie Österreich angesehen. Ihnen wird auch heute noch in den Kultur- und Wissenschaftskonzepten der politischen Parteien kaum Augenmerk geschenkt.

Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß die landläufigen Mahnungen vor den Schrecken der sogenannten Vergangenheit stets nur auf eine inhaltlose Distanzierung von jenem Vergangenen hinausliefen, auf eine kollektiv beschworene Abscheu vor dem Geschehenen und daher eher auf Tabuisierung, als auf Aufklärung. Das Tabu ist eine Aufklärung ohne Aufgeklärte, ein Ritual der Vermeidung. Dem Wunsch nach einer subjektlosen Aufgeklärtheit entspricht die geringe Ach-

tung, ja das Mißtrauen für kontinuierliche Bemühungen, sich mit der „Vergangenheit“ (die nicht vergangen ist) auseinanderzusetzen.

In den letzten 20 Jahren hat sich gegen viele Widerstände durch das große persönliche Engagement der Forscherinnen und Forscher in Österreich eine breit gefächerte Exilforschung entwickelt. Der heuer erschienene Sammelband „Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung“ (hg. von Evelyn Adunka und Peter Roessler) gibt darüber gediegene Auskunft. Um ihre akademische Anerkennung zu erreichen, eine Öffentlichkeit und Kommunikationsplattform für ihre Forschungsergebnisse zu schaffen, haben die österreichischen ExilforscherInnen im Vorjahr die *Österreichische Gesellschaft für Exilforschung* (ÖGE) gegründet. Diese hat große Ziele und rauft, vorläufig noch, um das Minimum.

Gerade dieser Tage erreicht uns ein Hilfeschrei des Vereins *Orpheus Trust* – Herausgeber der *ZW*-Beilage mit dem schönen Titel *Orpheus in der Zwischenwelt*. Der Verein, der in den letzten Jahren nicht nur Musik aus dem Exil in großem Stil wieder zugänglich gemacht, sondern auch die Erforschung des Musikexils maßgeblich vorangetrieben hat, kann seine Tätigkeit unter den gegebenen Umständen nicht oder nur mit äußerster Einschränkung fortsetzen. Gespart wird überall, aber nicht überall. Für kulturelle und wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Exilkultur, die an die Grenzen unseres Wissens gehen und an den Schranken unserer Kultur rütteln, muß ganz einfach mehr Geld zur Verfügung gestellt werden.

Seit Platon hat das Wort Akademie manchen Bedeutungswandel erfahren, ehe es fast zum Synonym für eine Ansammlung sich wechselseitig lobpreisender Herren wurde. So waren in den nach dem Wiener Kongreß dem Kaiserreich Österreich einverleibten italienischen Städten Akademien die kulturellen Zentren eines meist zugleich demokratischen und nationalen Widerstandes der gebildeten Kreise gegen die Fremdherrschaft. Die Geheimpolizisten Metternichs witterten hier allenthalben Verschwörung gegen die legitime Herrschaft, und hinter den feinen, blassen Gesichtern der Apotheker, Kaufleute und Gelehrten, die sich zu Vorträgen, Dichterlesungen, Konzerten oder bloß zur Benützung der Bibliothek zusammenfanden, zeichneten sich in den Berichten nach Wien die rußgeschwärtzten Züge der Carbonari-Verschwörer ab.

Eine neue Facette wird nun dem alten Wort hinzugefügt. In der *Wiener Akademie des Exils*, die in diesem Herbst mit vier Vorlesungen beginnt, geht es um Aneignung, um Kenntnisnahme des Exils, seiner Geschichte, seines Elends und seiner Erfolge, Schicksale und Leistungen. Parallel dazu thematisiert die *FrauenAG* der ÖGE in einer Vortragsreihe Fremdheit, Alltag und Sprache im Exil.

Im Grunde verfolgen die in diesem Heft zum Schwerpunkt *Album der schönen Unbekannten* gesammelten Aufsätze (einige von ihnen werden noch im nächsten Heft, das einen Jean Améry-Schwerpunkt haben wird, nachgetragen) dieselbe Intention: Aneignung statt Klage; uns interessiert nicht der Tod, sondern das reiche, erfüllte, zerrissene Leben und die Verse und Töne auch, die Teil dieses Lebens waren und von ihm zeugen.

Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser